

## Ostersonntag, 20.4.2025 – Joh 20,1-18



Die Ostererzählung des Johannesevangeliums beginnt in der Nacht. Das Bild der Nacht und der Dunkelheit kommt im Johannesevangelium häufig vor, schon ganz am Beginn, im Prolog heißt es „das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst“. Nun scheint aber die Finsternis ganz um sich gegriffen zu haben, denn Jesus ist tot. Das leere Grab, das Maria von Magdala vorfindet, sorgt für Verwirrung – bei ihr und bei den Aposteln und so kommen zwei ganz unterschiedliche Männer zum Grab. Der eine ist Petrus. Im Kreis der Jünger nimmt er eine besondere Verantwortung ein, das kommt auch darin zum Ausdruck, dass er als erster in das Grab hineingeht. Petrus ist wie die anderen betroffen vom Tod Jesu und mindestens so viel auch betroffen von seinem eigenen Scheitern, als er sich so deutlich von Jesus distanziert hat, nicht dazu gestanden ist, dass er sein Jünger ist. Der andere Jünger ist ein Spezifikum des Johannesevangeliums. Er trägt keinen Namen, sondern heißt einfach „der Jünger, den Jesus liebte“. Im Hintergrund steht vielleicht eine für die Adressaten dieses Evangeliums wichtige Person und gleichzeitig scheint er auch so etwas wie ein Platzhalter für uns zu sein.

Einer der uns anleitet, wie das geht, heute ein Jünger, eine Jüngerin Jesus zu sein. Dieser Jünger kommt ins Grab und von ihm heißt es „er sah und glaubte“. Dieser Jünger ist einer, der in der turbulenten Phase ab dem Gründonnerstag in einer besonderen Beziehung zu Jesus steht, er ist da, wo es besonders brenzlig ist. Beim Abendmahl legt er seinen Kopf an die Brust Jesu und fragt nach dem Verräter. Beim Tod Jesu steht er mit den Frauen unter dem Kreuz und übernimmt besondere Verantwortung für die Mutter Jesu. Dieser Jünger bleibt Jesus durch alle Erschütterungen hindurch verbunden, er läuft in den heiklen Situationen nicht davon und daraus erwächst eine Fähigkeit, mehr und tiefer zu sehen – wie jetzt im leeren Grab. Er sieht dort die Tücher, mit denen der Leichnam Jesu bedeckt war und er vermag das zu deuten. Er glaubt – er ist erfüllt von der Zuversicht, dass Jesus lebt.

Der Jesuit Willi Lambert hat das oft zitierte Wort geprägt „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit“. Dieser Jünger ist in der Lage, die Wirklichkeit Jesu und auch die Wirklichkeit seines Lebens auszuhalten und anzunehmen.

Diese Haltung öffnet ihm eine innere Sensibilität, in all diesen bewegten Ereignissen nicht nur die äußeren Fakten zu sehen sondern auch zu entdecken, dass sich in all dem Gott zeigt.

Der geliebte Jünger leitet uns an, Menschen mit einer inneren Suchbewegung zu sein, die die Realität nicht beschönigen und die doch damit rechnen, dass in der Realität unseres Lebens auch Gott präsent ist und dass - wie im leeren Grab – die Realität umfassender ist, als was die Augen sehen. Das leere Grab und der fehlende Leichnam werden zum Symbol für Jesus, der lebt.

So könnte uns an diesem Osterfest dieser Jünger, den Jesus liebte, eine Inspiration sein, immer wieder bewusst mit unserer Aufmerksamkeit in die Gegenwart zu kommen. Durchatmen vor dem nächsten Satz in einem hitzigen Gespräch, bei einem Abendspaziergang, die Begegnungen des Tages nachklingen lassen, auswerten, was in der Zusammenarbeit gelungen ist und was trotz aller Herausforderungen dankbar macht. Innehalten, in die Gegenwart kommen, auskosten: diese Fähigkeit lässt den Jünger, den Jesus liebte zu einem wachen Zeugen der Auferstehung werden. Diese Übungen kann auch uns helfen, unser Denken, unsere Entscheidungen unsere Begegnungen ins Licht von Ostern zu stellen und so wie der Jünger, den Jesus liebte nicht nur die äußeren Fakten, sondern die größere Wirklichkeit Gottes zu entdecken.